



INTERNATIONALER ZIVILDIENTST

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN ZWEIGES DES SERVICE CIVIL INTERNATIONAL

Wir können etwas tun

Der Zivildienst ist eine internationale Bewegung. Als Zivildienstler richten wir unser Interesse auf Frankreich, auf Afrika, auf den nahen und fernen Osten. Wir haben einen weiten Blick. Vielleicht manchmal einen zu weiten Blick, der auf dem Weg nach Beirut oder Delhi über Karl-Marx-Stadt hinweg fliegt, ohne anzuhalten. Karl-Marx-Stadt hieß vor wenigen Jahren noch Chemnitz, es ist nach wie vor zum Beispiel von Bückeburg nicht weiter als gut 450 km entfernt.

Ich möchte an dieser Stelle fragen, ob jener weite Blick ganz zu uns paßt. Uns, das heißt hier, zu den deutschen Mitgliedern des Internationalen Zivildienstes.

Die Frage, ob Zivildienst überhaupt etwas mit Politik zu tun haben kann, wird durch unsere Arbeit gerade an verschiedenen politischen Spannungspunkten der Welt (arabische Völker — Israel, Indien — Pakistan) ständig bejaht. Das Problem, das sich speziell dem deutschen Zweig stellt, lautet unausweichlich : Können wir als Zivildienstler etwas für die deutsche Politik tun, wenn ja, müssen wir nicht eventuell diese Aufgabe v o r alle anderen stellen ? Deutsche Politik kann hier nur bedeuten : Vorbereitung einer Wiedervereinigung.

Zunächst : Partei-Politik im engeren Sinne hat meines Erachtens in der Zivildienstarbeit nichts zu suchen. Ich halte es für äußerst wichtig, daß sich jeder von uns mit den Programmen der deutschen Parteien beschäftigt und — wenn ihm dies irgend möglich ist — sich zu einer Partei entschließt und sie aktiv unterstützt. Das ist aber unsere Aufgabe als Staatsbürger, nicht als Zivildienstler.

Dennoch glaube ich, daß gerade wir deutschen Zivildienstler eine sehr handgreifliche und durchaus politische Aufgabe angesichts der deutschen Spaltung haben. Was ich meine, wird rasch klar für jeden, der sich einmal mit überzeugten SED- oder FDJ-Leuten unterhält. Ich habe das kürzlich wieder getan, und zwar mit Ostberliner Studenten.

Erklärlicherweise waren wir ziemlich bald bei den Punkten, die uns grundsätzlich trennen. Ich sagte, was mich vor allem anderen abstoße an der DDR sei die Tatsache, daß man den Menschen planmäßig die Möglichkeit nehme, andere politische oder philosophische Standorte kennenzulernen als den kommunistischen, sich aus anderen Quellen zu informieren, als den parteiamtlichen. Es war leicht, das Beispiel der gestürzten Mächtigen, Berija, Stalin usw. zu bringen, die bei uns seit Jahren und Jahrzehnten unter anderem genau wegen der Unmenschlichkeiten angeprangert worden sind, derentwegen man sie heute drüben offiziell verdammt. Meine Gesprächspartner räumten mir schließlich ein, daß man sich über viele wichtige historische Fakten einigermaßen objektiv wohl nur informieren könne, wenn man a u c h Blätter aus dem Westen liest.

Ich freute mich schon, ein klein wenig Verständnis gefunden zu haben für die mir lebenswichtige Toleranz, für das einfache Bedürfnis nach allseitiger Unterrichtung über die Wahrheit, da sagte ein Student, der schon auf der Arbeiter- und Bauernfakultät erzogen worden war, ein von Natur durchaus nicht fanatisch veranlagter Junge : "Aber ich habe gar nicht das Bedürfnis nach solcher Information!" Dieser Äußerung eines jungen Akademikers, die spontan und aus innerer Überzeugung kam, hat mich in diesem Gespräch wohl am schwersten erschüttert. Sie beleuchtet schlagartig eine geistige Situation, die auch gerade den Zivildienst vor eine Aufgabe stellt. Es ist nicht die Aufgabe, in irgend einem programmatischen Antikommunismus zu machen. Es ist einfach die Notwendigkeit, Freunde von drüber erleben zu lassen, daß es auch Weltanschauungen, religiöse Einstellungen und politische Standpunkte gibt, die ganz anders als das kommunistische Weltbild sind, und daß die Menschen, die nach solchen abweichlerischen Überzeugungen leben, unter Umständen ernst zu nehmen, jedenfalls nicht notwendig verbrecherische Imperialisten und Kriegstreiber sind; weiter : daß, wenn schon alles Wahrheit ist, was die Partei bestimmt, es dann jedenfalls noch andere Wahrheiten geben muß, um die man nicht herumkommt.

Diese so allgemein klingende Aufgabe hat höchste politische Aktualität. Das wird jeder bestätigen, der einmal die Energie erlebt hat, die einem drüben entgegengebracht wird, wenn man sich überzeugten FDJlern gegenüber als Westdeutscher zu erkennen gibt. Diese Leute bringen oft eine Begeisterung mit, die mit Weisung von oben beim schlechtesten Willen nicht zu erklären ist, eine erschreckende Haßbegeisterung, mit der sie jeden Schwankenden zu ihrer, jede Toleranz ausschließenden Lehre hinüberzuziehen versuchen.

Was können wir vom IZD aus tun ? Die Schwierigkeiten, die bisher regelrechte Ost-West-Dienste unmöglich gemacht haben, sind bekannt. Man läßt keinen Menschen aus der DDR ins westliche Ausland. Nur wir als Westdeutsche haben eine Möglichkeit, die für keinen unserer ausländischen Freunde besteht : Deutsche in Ost und West können *p r i v a t* zueinander. Diese noch gebliebene "Gunst" macht uns ungleich beweglicher, als es irgend eine offizielle Fühlungnahme sein kann. Als Vorschlag und dringende Bitte für diesen Sommer deshalb : Ladet Euch privatem Jungen und Mädchen aus Mitteldeutschland ein und nehmt sie für längere oder kürzere Zeit mit in ein internationales Camp. Wer drüben niemand kennt, muß es versuchen über Bekannte, über die Kirchengemeinde, irgend ein Weg läßt sich finden. Wir haben in dieser Frage weniger Zeit zu verlieren, als in irgend einer der andern, die uns als Zivildienstler beschäftigen.

Jan Sieverts

Wie wir nachträglich erfahren, sind Bestimmungen über Reisen von DDR-Bewohnern in die Bundesrepublik seit Ende Februar 1956 vom Ostberliner Innenministerium erheblich verschärft worden. Es kann also sein, daß der erste, den man einlädt, keine Interzonenreisebescheinigung bewilligt bekommt. Man muß es dann mit jemand anderem versuchen.

Wichtig an der Nachricht ist aber, daß man niemanden einladen darf, von dem ein naher Angehöriger die DDR oder Ostberlin ohne polizeiliche Abmeldung verlassen hat, d. h. der geflüchtet ist. Angehörige von "Republikflüchtigen" erhalten nämlich seit längerer Zeit schon keine Einreisebescheinigungen nach Westdeutschland mehr. Es ist aber nicht nur zwecklos, diese Menschen einzuladen, sondern darüber hinaus auch noch gefährlich für sie. **Denn wer als naher Angehöriger eines Westflüchtlings drüben eine Interzonenreisebescheinigung auch nur beantragt, riskiert, daß ihm die Polizei sofort seinen Personalausweis abnimmt und durch eine Behelfskennkarte ersetzt, die es ihm unmöglich macht, legal nach Berlin (auch Ostberlin) zu reisen.**

Also : Bemüht euch um Gäste aus Mitteldeutschland, aber prüft vor der Einladung, ob ihr es nicht mit einem Freund zu tun habt, dem ihr nach den obigen Angaben Unannehmlichkeiten machen könnt !

(56 05 00 - 1 03)

Unter den Schwierigkeiten des Warschauer Dienstes gilt es eine festzuhalten : die geringe Beteiligung daran. Wie erklärt sich die ? Ist es Besorgnis um den Nutzen eines solchen Projektes ? Furcht vor den Folgen ? Wir konnten t a t s ä c h l i c h fürchten, daß es ein Dienst werden würde, in dem nichts von oben unkontrolliert blieb, oder : daß unsere Anstrengungen propagandistisch ausgenutzt werden und also nutzlos sein würden. Wir h a b e n aber einen Dienst durchgeführt, der nach SCI-Regeln abgelaufen ist und der nur durch die gleichzeitig laufenden Jugendfestspiele beeinträchtigt wurde. Wir konnten frei Propaganda machen und offen mit jedem reden. Die Diskussionen haben uns trotz der Verständigungsschwierigkeiten einander näher gebracht. In der Frage der Wehrdienstverweigerung zum Beispiel galt es für uns einmal zunächst die Angst zu verstehen, die diese vom Kriege furchtbar gezeichneten Freunde vor einem Angriff auf die Welt, die sie aufzubauen im Begriff sind, haben. Der Weltbund bemüht sich seinerseits um eine Verständigung — auch außerhalb der Jugendfestspiele. Unser Tun kommt einem Bedürfnis entgegen. Manche unserer Freunde im Zivildienst besorgen a) eine Unterwanderung oder b) unsere Arbeit dort habe keinen Wert. Zukünftige Ost-West-Dienste beruhen aber auf Übereinkünften, die während des Warschauer Dienstes vorgeschlagen und studiert wurden. Sie werden nach Zivildienstgrundsätzen durchgeführt; der "Weltbund" liefert vor allem Projekte und Freiwillige aus den Oststaaten. Über den Wert unserer Arbeit dort können wir bis jetzt noch nicht urteilen. Wir wagen es sonst auch zu arbeiten, ohne daß dem, der uns das Projekt anbietet, viel an unserer Arbeit liegt, und wir haben auch sonst schon Dienste gehabt, von denen nichts weiter übrig blieb, als ein angenehmes Heimweh nach dem Zivildienst. Möglicherweise wirken unsere Dienste gerade auf Menschen anziehend, die die Jugendfestspiele für eine gute Sache halten, weil unsere Dienste etwas anderes (wenn auch begrenztes), nämlich tiefere und weniger "verzettelte" Begegnungen bietet. Nicht wesentlich ist, ob es einmal in den Oststaaten Zivildienstzweige geben wird, wichtig ist vielmehr, daß wir mit Hilfe der Dienste echte Begegnungen suchen, entwickeln und vertiefen. Es gilt, die Atmosphäre von Furcht und Mißtrauen soweit wie möglich zu zerstreuen, in dem wir versuchen, uns unvoreingenommen zu verstehen.

Übertragung : kb
Zusammenfassung : F. W. Michelsen

.....
.....
.....

Ost-West-Dienste

Nicht einig wurden sich die Delegierten in Rambouillet über die Bedingungen für den zusammen mit dem Weltbund Demokratischer Jugend hinter dem Eisernen Vorhang zu organisierenden Dienst (siehe Le Service Civil vom Juni !). Der Arbeitsausschuß zum 5./6. Mai zur Klärung der damit zusammenhängenden Fragen vorzeitig nach Bückeburg gerufen, nahm in einem Schreiben an das französische Zivildienstkomitee dazu Stellung. Außerdem formulierte er seine Ansicht zur Frage einer Beteiligung des SCI an einer vom Weltbund für die Jugendfestspiele 1957 in Moskau geplanten Arbeitslagerkonferenz.

.....
.....
.....